

Grammatische Analysen für das Germanistik- studium

Roland Schäfer

Ulrike Sayatz

DRAFT
of 31. Juli 2019, 20:49

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkungen	v
1 Phonetik	1
1.1 Aufgabe und Methode	1
1.2 Abweichungen vom De Gruyter-Handbuch in EGBD	2
1.3 Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss	2
1.4 Phonetische Analysen	2
1.4.1 (Titel der Aufgabe)	2
2 Phonologie	3
2.1 Phonologie	3
2.2 Analysen zur segmentalen Phonologie	4
2.2.1 Strukturbedingungen der segmentalen Phonologie	4
2.3 Analysen zur Silbenphonologie	7
2.3.1 Prinzipien der Silbenphonologie	7
2.4 Analysen zur Wortphonologie	8
3 Flexion	9
3.1 Aufgabe und Methode	9
3.2 Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss	9
3.3 Analysen zur Nominalmorphologie	9
3.3.1 (Titel der Aufgabe)	9
3.4 Analysen zur Verbalmorphologie	9
3.4.1 (Titel der Aufgabe)	9
4 Wortbildung	11
4.1 Aufgabe und Methode	11
4.2 Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss	11
4.3 Analysen zur Komposition	11
4.3.1 (Titel der Aufgabe)	11
4.4 Analysen zur Derivation	11
4.4.1 (Titel der Aufgabe)	11
5 Phrasen	13

Inhaltsverzeichnis

5.1	Aufgabe und Methode	13
5.2	Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss	13
5.3	Analysen von Phrasen	13
5.3.1	(Titel der Aufgabe)	13
6	Sätze	15
6.1	Aufgabe und Methode	15
6.2	Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss	15
6.3	Analysen von Sätzen	15
6.3.1	(Titel der Aufgabe)	15
7	Syntaktische Funktionen und Relationen	17
7.1	Aufgabe und Methode	17
7.2	Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss	17
7.3	Analysen zu syntaktischen Funktionen	17
7.3.1	(Titel der Aufgabe)	17
7.4	Analysen zu syntaktischen Relationen	17
7.4.1	(Titel der Aufgabe)	17
8	Graphematik	19
8.1	Aufgabe und Methode	19
8.2	Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss	19
8.3	Analysen zu phonologischen Schreibungen	19
8.3.1	(Titel der Aufgabe)	19
8.4	Analysen zu morphosyntaktischen Schreibungen	19
8.4.1	(Titel der Aufgabe)	19
	Literatur	21

Vorbemerkungen

Über dieses Buch

Benutzung dieses Buchs

Danksagungen

Webseite

Es gibt eine Webseite zu diesem Buch und *Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen* mit zusätzlichen Materialien und Diskussionen über Grammatik:

<http://grammatick.de/>

1 Phonetik

1.1 Aufgabe und Methode

In Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen wird die artikulatorische Phonetik nicht eingeführt, wie man dies in einer ausgewiesenen Phonetik-Einführung tun würde. Man würde dort das Gehör und die Artikulationsfähigkeit der Lernenden trainieren, um genau das in IPA-Notation aufzuschreiben, was gehört wurde. Dieses Vorgehen ist bei der Beschreibung von Sprachen und Dialekten von großer Bedeutung, und oft werden Messinstrumente hinzugezogen, um das Gehörte noch präziser notieren zu können. In Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen wird hingegen eine Transkription der in Deutschland gesprochenen Standardaussprache eingeführt, also sozusagen eine Übersetzung von orthographischen Formen in phonetische Beschreibungen.

Dass dies so ist, hat zunächst einen praktischen Grund: Für eine ordentliche Ausbildung in Phonetik ist sowohl im Buch als auch in den meisten germanistischen Studiengängen kein Raum. Man muss sich vergegenwärtigen, dass die Ausbildung in richtiger Phonetik Jahre dauert und viel Übung erfordert, da die zu hörenden bzw. zu messenden phonetischen Sachverhalte oft subtil sind. Der inhaltliche Grund für das Vorgehen ist, dass die Standardaussprache eine besondere Bedeutung im sprachlichen Leben, in der Schule und im Studium hat. Insbesondere gelten die folgenden Punkte.

1. Die Standardorthographie wird i. d. R. mit Bezug auf die Phonologie des Standards beschrieben, die wiederum von der Standardaussprache abhängt.
2. Wer nicht selber eine Ausbildung in Dialektologie hat versteht Dialekte (und Soziolekte, Kiezsprachen usw.) meist gut im Kontrast zum Standard.
3. Im schulischen Deutschunterricht muss unbedingt der Standard unterrichtet werden, denn er genießt in vielen Situationen besonderes Prestige oder wird sogar erwartet (vgl. Krech u. a. 2009: 7).
4. Damit ist in der mündlichen Kommunikation die Standardaussprache ein zentrales und meist sofort (nach wenigen Wörtern) erkennbares Merkmal bildungssprachlicher Kompetenz (oder Inkompetenz).
5. Studierende – und damit angehende Lehrpersonen – haben oft keine präzise Vorstellung, wie genau die Standardaussprache kodifiziert ist.

Vor diesem Hintergrund bestehen die Übungen zur Phonetik in diesem Buch (wie bereits in Einführung in die grammatische Beschreibung des Deutschen) darin, dass Sätze in die IPA-Notation des Standards übersetzt werden. Die Frage, die sich dabei aufdrängt,

1 Phonetik

ist die, wo das Wissen um den Standard herkommt bzw. wo es kodifiziert wurde. Das ist insbesondere im Fall der Standardaussprache eine delicate Frage.

Deppermann u. a. (2013); Kleiner (2014)

1.2 Abweichungen vom De Gruyter-Handbuch in EGBD

1.3 Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss

1.4 Phonetische Analysen

1.4.1 (Titel der Aufgabe)

1.4.1.1 Aufgabe

1.4.1.2 Lösung nach EGBD

1.4.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

2 Phonologie



Voraussetzungen für dieses Kapitel

Für das gesamte Kapitel sind gute Kenntnisse in der Definition und der Transkription der Standardaussprache unabdinglich (EGBD, Kapitel *Phonetik*). Die wichtigen Regularitäten des phonologischen Systems (segmental, silbenphonologisch und wortphonologisch) müssen bekannt sein (EGBD, Kapitel *Phonologie*). Die Begriffe *Kern* und *Peripherie* des Systems müssen geläufig sein (Teile von EGBD, Kapitel *Grundlagen*), und die Grundzüge und Grundbegriffe der Flexion (EGBD, Kapitel *Nominalflexion* und EGBD, Kapitel *Verbalflexion*) und der Wortbildung (EGBD, Kapitel *Wortbildung*) müssen bekannt sein.

2.1 Phonologie

Die Phonologie beschreibt das **phonologische System** einer Sprache. Mit *System* ist einerseits gemeint, dass man von nicht bedeutungsrelevanten phonetischen Unterschieden einzelner Äußerungen abweicht. Je nachdem, ob wir schneller oder langsamer sprechen, sind zum Beispiel die sogenannten *langen Vokale* in Millisekunden gemessen unterschiedlich lang, und eine genaue phonetische Beschreibung von Äußerungen würde diese Längenunterschiede durchaus verzeichnen. Trotzdem können Hörer in der Regel erkennen, ob die lange oder kurze Variante (lang wie in *Hüte* [hy:tə] oder kurz wie in *Hüte* [hytə]) artikuliert wurde, solange prinzipiell ein Längenunterschied gemacht wird.¹ Andererseits ist das Lautsystem die Menge von Regularitäten, die auf Basis von möglichst redundanzfreien Repräsentationen von Wörtern und anderen Einheiten – den **zugrundeliegenden Formen** – alle konkreten phonetischen Artikulationen beschreibt. Ein typisches Beispiel ist die **Silbifizierung**. Ein Wort wie *Tag* enthält im Nominativ Singular eine Silbe [ta:k]. In allen Formen des Plurals wie *Tage* [ta:gə] und im Genitiv Singular

¹ Es kommt hinzu, dass die Länge und Kürze von Vokalen mit anderen Merkmalen zusammen auftritt und auch aus diesen erkennbar ist, welche Variante artikuliert wurde. Im Deutschen ist besonders die **Vokalqualität** zu nennen, die auf besondere Weise mit Länge und Betonung interagiert. Im gegebenen Beispiel sieht man das, weil [y:] und [ɪ] neben dem Längenunterschied auch an unterschiedlichen Orten artikuliert werden. Siehe dazu die Diskussion zur **Gespanntheit** in EGBD, Kapitel *Phonologie*.

Tages [ta:.gəs] ist es jedoch zweisilbig, und die Silbengrenze (wie üblich mit dem Punkt . markiert) verläuft im Stamm des Wortes. Die Silbengrenzen können also nicht mit dem Wort (einer irgendwie gearteten Grundform) im Lexikon abgelegt sein, sondern werden erst festgelegt, wenn die Wortform morphologisch vollständig ist. Da die Silbengrenzen aber völlig regelhaft zugewiesen werden, braucht man eine Beschreibung des phonologischen Systems, um genau angeben zu können, wie die phonetischen Realisierungen von Wörtern und Wortformen systematisch zusammenhängen.



Phonologisches System

Das phonologische System abstrahiert von für die Bedeutung irrelevanten Variationen in der Artikulation. Es besteht aus den Regularitäten, die es erlauben, alle konkreten artikulierten Formen aus möglichst redundanzfreien und abstrakten zugrundeliegenden Formen abzuleiten.

In diesem Kapitel wird das phonologische System in drei Teilbereiche eingeteilt. In Abschnitt 2.2 werden zunächst Phänomene betrachtet, die die Abfolge von Segmenten (den kleinsten Einheiten der Phonetik und Phonologie) betreffen. Dabei geht es vor allem darum, wie sich Segmente verändern, wenn Sie in bestimmten Umgebungen auftreten. In Abschnitt 2.3 geht es um die Silbe. Das Hauptproblem ist dabei die Festlegung der Silbengrenzen und damit automatisch auch der zulässigen Silbenstrukturen des Deutschen. In Abschnitt 2.4 werden Übungen zu phonologischen Phänomenen auf Wortebene angeboten. Im Zentrum stehen das phonologische und prosodische Wort und die Zuweisung des Akzents (also der Wortbetonung). In diesem Abschnitt wird auch ausführlich darauf eingegangen, was der (morpho-)phonologische Kernwortschatz ist, und Kenntnisse in Flexion und Wortbildung sind daher unabdinglich.

2.2 Analysen zur segmentalen Phonologie

2.2.1 Strukturbedingungen der segmentalen Phonologie

In diesem Abschnitt werden zunächst die wichtigen **Strukturbedingungen** knapp zusammengefasst, die in EGBD, Kapitel *Phonetik* (Abschnitt zu den Besonderheiten der Transkription), EGBD, Kapitel *Phonologie* und EGBD, Kapitel *Phonologische Schreibprinzipien* (Abschnitt zum Eszett und seinem phonologischen Korrelat) eingeführt wurden. Alle diese Bedingungen führen dazu, dass zugrundeliegende Formen in konkreten Wortformen anders phonetisch realisiert werden als sie lexikalisch abgespeichert sind. Zugrundeliegende Formen werden in / / geschrieben, phonetische Realisierungen in []. Das Wort

Bank ist zum Beispiel lexikalisch als /bank/ abgelegt, wird aber immer [baŋk] realisiert. Welche Strukturbedingungen dazu führen, dass /n/ hier phonetisch zu [ŋ] wird, wird in den folgenden Absätzen beschrieben. Diese Absätze haben wie in der Einleitung erläutert Wiederholungscharakter und sollten nach der Lektüre von EGBD vor Durchführung der nachfolgenden Übungen gelesen werden.

Endrand-Desonorisierung Im Deutschen kommen im Silbenendrand stimmlose und stimmhafte Konsonanten vor. Der Liquid [l] im Einsilbler *Ball* [bal] und der Nasal [n] im Einsilbler *Bann* [ban] sind zum Beispiel stimmhaft. Wenn aber sogenannte *Obstruenten* (Plosive, Frikative und Affrikaten) im Silbenendrand stehen, müssen sie stimmlos sein. Zugrundeliegende stimmhafte Obstruenten werden daher stimmlos. Wenn in manchen Formen des Wortes das betreffende Segment allerdings im Anfangsrand steht, bleibt es stimmhaft, und die Annahme einer Strukturbedingung ist daher plausibel.

In (1)–(5) werden einige Auswirkungen dieser Strukturbedingung illustriert. Beispiel (5) zeigt, dass auch innerhalb eines Wortes im Silbenendrand die Endrand-Desonorisierung wirkt.

- (1) Bund
 - a. /bʊnd/ ⇒ [bʊnt]
 - b. /bʊndəs/ ⇒ [bʊn.dəs]
- (2) Steg
 - a. /ʃteg/ ⇒ [ʃte:k]
 - b. /ʃtegə/ ⇒ [ʃte:gə]
- (3) Stab
 - a. /ʃtab/ ⇒ [ʃta:b]
 - b. /ʃtabəs/ ⇒ [ʃta:bəs]
- (4) Los
 - a. /loz/ ⇒ [lo:s]
 - b. /loze/ ⇒ [lo:zə]
- (5) lösen
 - a. /løzən/ ⇒ [lø:.zən]
 - b. /løzɪç/ ⇒ [lø:s.ɪç]

/n/-Assimilation und [ŋ] Zugrundeliegendes /n/ wird innerhalb eines phonologischen Wortes an nachfolgende Velare im Artikulationsort angepasst. Dies führt dazu, dass Wörter wie *trinken* /tʁɪŋkən/ als [tʁɪŋ.kən] realisiert werden. Phonetisch kann es im Deutschen Wörter wie *[tʁɪm.kən] nicht geben. Eingeschränkt und außerhalb des Standards findet diese Assimilation (Angleichung) auch bei folgenden Labialen statt.

Auf Basis dieser Strukturbedingung und einer Zusatzannahme ist es nicht erforderlich, das Segment [ŋ] in zugrundeliegenden Formen anzunehmen. Wörter wie *Angel*

/angəl/ werden als [ʔaŋəl] realisiert, weil das /n/ durch das folgende velare /g/ zu [ŋ] assimiliert wird. Als Zusatzannahme muss davon ausgegangen werden, dass eine Abfolge *[ŋŋ] nicht möglich ist und ein [ŋ] gelöscht wird. Im konkreten Beispiel ergibt sich dann ein Silbengelenk.

Zugrundeliegendes /z/ und /s/ Die grundlegende Verteilung von [z] und [s] ist relativ klar. Im Silbenanfangsrand kommt nur [z] vor wie in *Saft* [zaft], im Silbenendrand nur [s] wie in *Tross* [tʁɔs]. Wäre dies ausnahmslos so, könnten wir zugrundeliegend prinzipiell immer /z/ annehmen (/zaft/, /tʁɔz/), und die Endrand-Desonorisierung würde dafür sorgen, dass es phonetisch keine Wörter wie *[tʁɔz] gibt.

Im Wortinneren an der Silbengrenze gibt es allerdings eine weitere Möglichkeit. Nach gespannten (langen) Vokalen kann der Anfangsrand mit [s] besetzt sein wie in *Muße* [mu:sə].² Wie in EGBD, Kapitel *Phonologie Schreibprinzipien* argumentiert wird, lässt sich diese Verteilung modellieren, wenn angenommen wird, dass in Wörtern wie *Muße* zwei /z/ zugrundeliegen. Eine Interaktion von verschiedenen, unabhängig motivierten Strukturbedingungen führt dann dazu, dass /muzzə/ als [mu:sə] realisiert wird. Zugrundeliegend wird also für phonetisches [z] und [s] jeweils /z/ angenommen.

Varianten von /ʁ/ Der Liquid /ʁ/ hat im Deutschen besondere Realisierungen. Im Anfangsrand wird er prinzipiell unverändert als [ʁ] ausgesprochen, im Endrand wird er vokalisiert. Nach ungespannten Vokalen steht für /ʁ/ das Schwa [ə] und bildet mit dem Vokal einen Diphthong wie in *Bar* /baʁ/ [bāē], *Tür* /tyʁ/ [tȳē], *Rohr* /ʁoʁ/ [ʁōē], *mehr* /meʁ/ [mēē] oder *Tier* /tiʁ/ [tīē]. Nach gespannten Vokalen steht [ɐ] und bildet ebenfalls einen Diphthong wie in *klirr* /klɪʁ/ [klīē], *knarr* /knäʁ/ [knāē], *Korb* /kɔʁb/ [kōēp] oder *Berg* /beʁg/ [bēēk]. Die Verbindung von Schwa und /ʁ/ führt hingegen zu einer Silbe mit [ɐ] im Kern, zum Beispiel in *unter* /ʊntəʁ/ [ʔʊn.tē], *Fahrer* /faʁəʁ/ [fa:.vē].

Realisierungen von /ç/ Die Frikative [ç] wie in *Strich* [ʃtʁɪç] und [χ] wie in *Fluch* [flu:χ] sind komplementär verteilt. Vor nicht-vorderen Vokalen tritt [χ] auf, sonst immer [ç]. [χ] ist das uvulare Pendant zum palatalen [ç], und man kann daher davon ausgehen, dass vor nicht-vorderen Vokalen zugrundeliegendes /ç/ zu [χ] assimiliert wird. Ein zugrundeliegendes /χ/ gibt es also nicht, und die zugrundeliegenden Formen zu den Beispielen sind /ʃtʁɪç/ und /flu:ç/.

/g/-Spirantisierung Im bundesdeutschen Standard wird /g/ nach /t/ als [ç] realisiert, zum Beispiel in *König* /køniɡ/ [kø:niç]. Aufgrund anderer Formen dieses Worts wissen wir, dass hier /g/ zugrundeliegt, zum Beispiel *Könige* /køniɡə/ [køniɡə]. In diesen Fällen geht [ç] also nicht auf /ç/ zurück.

² Nach ungespanntem Vokal läge im Kernwortschatz prinzipiell ein Silbengelenk vor, das grundsätzlich stimmlos ist, vgl. *Blässe* [bleʃə].

Vokalqualität Die zugrundeliegenden Vokale des Deutschen können mit dem phonologischen Merkmal der *Gespanntheit* unterschieden werden. Abbildung 2.1 zeigt die Paare von gespannten und ungespannten Vokalen. Es handelt sich bei der *Gespanntheit* nicht um ein vollständig phonetisch motivierbares Merkmal, da bei gespanntem /a/ und ungespanntem /ǎ/ und gespanntem /ε/ und ungespanntem /ǵ/ kein hörbarer Unterschied besteht. Außerdem ist /ǵ/ die ungespannte Variante zu sowohl /e/ als auch /ε/.

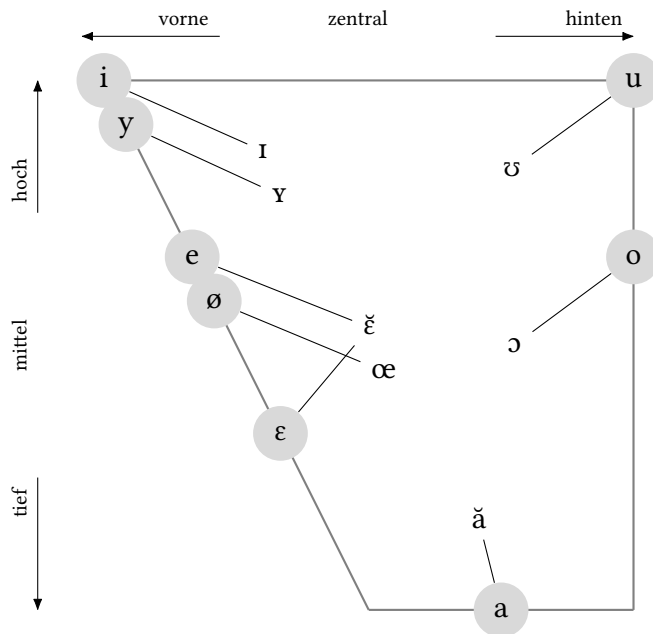


Abbildung 2.1: Phonologisches Vokaltrapez, gespannte Vokale grau hinterlegt

2.3 Analysen zur Silbenphonologie

2.3.1 Prinzipien der Silbenphonologie

2.3.1.0.1 Sonorität

2.3.1.0.2 Präferierte Ränder

2.3.1.0.3 Silbengewicht

2.3.1.0.4 Extrasilbizität

2 Phonologie

2.3.1.0.5 Anfangsrandmaximierung

2.3.1.0.6 Anfangsrand-Füllung

2.4 Analysen zur Wortphonologie

3 Flexion

3.1 Aufgabe und Methode

3.2 Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss

3.3 Analysen zur Nominalmorphologie

3.3.1 (Titel der Aufgabe)

3.3.1.1 Aufgabe

3.3.1.2 Lösung nach EGBD

3.3.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

3.4 Analysen zur Verbmorphologie

3.4.1 (Titel der Aufgabe)

3.4.1.1 Aufgabe

3.4.1.2 Lösung nach EGBD

3.4.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

4 Wortbildung

4.1 Aufgabe und Methode

4.2 Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss

4.3 Analysen zur Komposition

4.3.1 (Titel der Aufgabe)

4.3.1.1 Aufgabe

4.3.1.2 Lösung nach EGBD

4.3.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

4.4 Analysen zur Derivation

4.4.1 (Titel der Aufgabe)

4.4.1.1 Aufgabe

4.4.1.2 Lösung nach EGBD

4.4.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

5 Phrasen

5.1 Aufgabe und Methode

5.2 Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss

5.3 Analysen von Phrasen

5.3.1 (Titel der Aufgabe)

5.3.1.1 Aufgabe

5.3.1.2 Lösung nach EGBD

5.3.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

6 Sätze

6.1 Aufgabe und Methode

6.2 Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss

6.3 Analysen von Sätzen

6.3.1 (Titel der Aufgabe)

6.3.1.1 Aufgabe

6.3.1.2 Lösung nach EGBD

6.3.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

7 Syntaktische Funktionen und Relationen

7.1 Aufgabe und Methode

7.2 Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss

7.3 Analysen zu syntaktischen Funktionen

7.3.1 (Titel der Aufgabe)

7.3.1.1 Aufgabe

7.3.1.2 Lösung nach EGBD

7.3.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

7.4 Analysen zu syntaktischen Relationen

7.4.1 (Titel der Aufgabe)

7.4.1.1 Aufgabe

7.4.1.2 Lösung nach EGBD

7.4.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

8 Graphematik

8.1 Aufgabe und Methode

8.2 Unterschiede zwischen EGBD und Grundriss

8.3 Analysen zu phonologischen Schreibungen

8.3.1 (Titel der Aufgabe)

8.3.1.1 Aufgabe

8.3.1.2 Lösung nach EGBD

8.3.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

8.4 Analysen zu morphosyntaktischen Schreibungen

8.4.1 (Titel der Aufgabe)

8.4.1.1 Aufgabe

8.4.1.2 Lösung nach EGBD

8.4.1.3 Abweichungen und Ergänzungen im Grundriss

Literatur

- Deppermann, Arnulf, Stefan Kleiner & Ralf Knöbl. 2013. Standard usage – Towards a realistic conception of spoken standard German. In Peter Auer, Javier Caro Reina & Göz Kaufmann (Hrsg.), *Language variation – European perspectives IV*, 83–116. Amsterdam, Philadelphia: Benjamins.
- Kleiner, Stefan. 2014. Die Kodifikation der deutschen Standardaussprache im Spiegel der faktischen Variabilität des Gebrauchsstandards. In Albrecht Plewnia & Andreas Witt (Hrsg.) (Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation), 273–274. Berlin: de Gruyter.
DOI: [10.1515/9783110343007.273](https://doi.org/10.1515/9783110343007.273)
- Krech, Eva-Maria, Eberhard Stock, Ursula Hirschfeld & Lutz Christian Anders (Hrsg.). 2009. *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin, New York: De Gruyter.

